

Neueste Nachrichten

Uhren. Nur beste Fabrikate, in allen Preislagen. streng reelle 3jährige Garantie!	Uhrketten! Ueberraschende Auswahl! Hervorragend schöne Muster! Billigste Preise!	Nickelketten (neueste Muster) von 0,50—4 Mk. Echte Falmil- u. amerik. Dopploketten 3—12 „ Massiv silb. Ketten (m. Feingebaltsstemp.) 8—15 „ Gold-Dopploketten (beste Qualität) 6—20 „ Massiv gold. Ketten (m. Feingebaltsstemp.) 25—150 „ Specialität: 14car. Gold-Charmerketten 9—36 „ (best. Erfah. für massiv gold. Ketten, 10 Jahre Garantie).	G. Smy, Uhren- und Kettenhandlung, Morgenstr. 10 (Weinholz's Ecke), Ecke König-Johannstr. Massiv goldene Ringe (Reizende Neuheiten!) im Preise von 5, 8, 10—80 Mk. 2788
--	--	---	--

Hugo Borack,
Kostümfabrikant,
vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke See-Strasse 1.
1895

1895
Schwarze Frauen-Strümpfe in solcher Waare, englisch lang, von 50 Pf. an.
Ander-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Schöne, wie andere Herren-
Soden in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwole Unterzeuge von den billigsten Preisen an.
Ballshaws v. 1,75 an, Balkragan, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen.
Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack,
Kostümfabrikant,
vorm. Eduard Emil Richter 16811
Altmarkt, Ecke See-Strasse 1.
1895

Ein moderner Curpfuscher.

Der Arztlicher Seite wird uns geschrieben:
Der Staudalprozess in Düsseldorf hat sein Ende erreicht. Herr Dr. med. Volbeding hat die verdiente Strafe erreicht, für einige Jahre wird er hinter Gittern über die Wirklichkeit seiner Hauptdiagnose „Ungift“ nachdenken können. Herr Volbeding hatte zwar Medizin studirt, hatte regelrecht die vorgeschriebenen Staatsprüfungen bestanden; doch ihn plagten weder Scrupel noch Zweifel. Was brauchte er Ueberlebens- und Vererbung, was Untersuchung und Kontrolle? Der Säcker ist benutzt zur Diagnose einige Haare des Patienten und ist dabei ein streitbarer Mann geworden. Der Doctor Winger in Glaube Wilters Hiltichem Roman „Mon oncle Benjamin“, der noch des Urins zur Diagnose bedarf, ist gegen diese modernen Helfsmittel der reine Bauskräuter. All diesen Charakteren launt über der „Homöopath“ Volbeding den Rang ab. Er weiß vielleicht aus dem Golte über Heilmitteltheorie, dass das Streben der modernen Medizin dahingehet, den Krampfeszug von allem überflüssigen Ballast zu befreien und sich auf die Heilmittel auf einige wenige einzuschränken. Obwohl er sich Homöopath nennt und sich gerade die Homöopathie durch eine außerordentlich genaue Individualisierung der Kräfte und dementsprechend durch eine ungeheure, kaum zu überschauende Zahl kleiner Mittelchen auszeichnet, behält er sich mit seiner von ihm erkundenen Hauptinjection „Ungift“ und zwölf weiteren Einreibungen zum äußeren Gebrauch und mit fünf Pulvern gegen Husten, Magenkrankheiten, Nervenleiden, Scorophen und Syphilis. Wie einfach! Mit nur 18 Mitteln kann man erfolgreich gegen das ganze Heer der Krankheiten zu Felde ziehen!

Sollten nur die Bewohner der rheinischen Künstlerstadt Düsseldorf dieses Segens allein theilhaftig werden? Herr Dr. Volbeding, der seinen Angehörigen Gehälter von 8—10000 Mk. zahlte und sie „ruhig seinen Sect saufen ließ, wenn sie ihm nur seine LiebFrauenwölfe liehen“, ist ein Gemüthskranker. Er will der ganzen leidenden Menschheit helfen, freilich gegen — Bezahlung. Bald sind 600 bis 800 Zeitungen von Dankfagungen gehellter Patienten — und wie leicht derartige Dankschreiben zu erhalten sind, das hat die Geringfügigkeit der Sache ergeben — überschneidet und der approbirtene Wundarzt Volbeding kann gar bald einen medicinischen Großbetrieb einrichten. Täglich laufen mehrere Hundert Briefe von Kranken ein. Die Helfsmittel früherer Zeiten jagen von Stadt zu Stadt mit ihren Krusteln, die einen Heilenspezifika verärfen, jetzt erzieht das eine gut geeignete Heilmittel. Der ärztliche Industrieller ist gar nicht im Stande, die postere Hochstufung zu bewältigen. Seine beiden Bureaubeamten Kärnde und Wingerath, die von seinem medicinischen Wissen bescheidend sind, ordnen ebenso gut als der Herr Doctor. Und wenn der Ansturm gar zu groß war, dann traten an die Stelle der Bureaubeamten die Schreiber — entlaufene Kellner und entlegte Commis! Alle Ansuchen hatten das Recht, „pr. Dr. Volbeding“ zu zeichnen und gleichzeitig die Pflicht, die Abfertigung „pr.“ mit der Abfertigung „Dr.“ darzu zu verhängen, das der Patient an eine eigenhändige Unterschrift Volbedings glauben mußte. Die den „Medicamenten“ (die größtentheils durch Laubbürschen und Commis zubereitet wurden) beigegebenen Gebrauchsanweisungen enthielten u. a. die bezeichnende Stelle: „Eine anfällige Verschlimmerung der Krankheit ist als günstiges Zeichen zu betrachten. Eine bestimmte Diät ist nicht zu

halten.“ Dessen auch die Mittel nicht, die einmal — charakteristisch genug für des Duallibers Behandlungsweise — einfach zwischen Vater und Sohn verkauft wurden, so helfen sie doch Herrn Dr. Volbeding und seinen Helfershefem. Er hat eine jährliche Einnahme von 800000 Mk. und seinen Angehörigen gegenüber ließ er sich nicht lumpen.

Wer diesen Proceß auch nur flüchtig verfolgt, der muß sich erstaunt fragen, wie konnte dieser gewissenlose Arzt, den rothe Zeugnisse dem Schwindel in die Arme trieb, so viele Leichtgläubige finden! Wir urtheilen zweifelnd über frühere Jahresherte, in denen man den Stein der Weisen eifrig suchte und einen Cagliostro als übermenslichen Wunderthäter pries. Aber wir Kinder des 19. Jahrhunderts, des naturwissenschaftlichen Zeitalters sind nicht viel besser. Wer am besten die Reclamemittel zu führen versteht, der hat bald die meisten Anhänger. Nirgends sind wir, die wir mit unserer Aufklärung fragen, geneigter an Wunder zu glauben, als auf ärztlichem Gebiete. Die einfachsten Vorgänge im Lebensproceß sind uns, Dank unserer Schulbildung, ein Buch mit sieben Siegeln. Die Herren Ärzte halten es für gewöhnlich unter ihrer Würde, in wirklich populären Vorträgen den Laien über Krankheitsvorgänge zu unterrichten. Wie wenige selbst unter den sogenannten Heilbedürfnissen haben eine klare Vorstellung davon, das Krankheits weiter nichts sind als chemisch-physikalische Prozesse innerhalb des Organismus?

Es lauten ja noch viele Volbedings im Lande umher, die, trotz dem ihnen jede Kenntnis der Anatomie und Physiologie abgeht, es mit jedem gelahrten Professor im Behandeln von Kranken aufnehmen. Sie geben müthig ans Curiren, und wenn der Patient stirbt, dann ist er eben zu spät in ihre Hände gekommen. Wandel wird hier nicht durch Regierungsverlässe, nicht durch Verbote gegen Geheimmittel geschafft, selbst nicht durch energisches Vorgehen gegen Leute à la Volbeding — obwohl ein derartiger Proceß wie ein reinigendes Gewitter wirkt — sondern einzig und allein dadurch, daß man die große Masse über die einfachsten Lebensvorgänge in anschaulicher, leicht faßlicher Form unterrichtet und daß man Front macht gegen jeden Aberglauben, auch den medicinischen.

Deutscher Reichstag.

122. Sitzung vom 12. November 1 Uhr.

Eingegangen der Etat für 1897/98.
Die zweite Beratung der Justiznovelle wird bei § 62 des Gerichtsverfassungsgesetzes fortgesetzt, der von der Geschäftverteilung an die Kammer handelt. Die Commission hat den Vorschlag gemacht, daß die Mitglieder der Strafkammern, sowie zu deren Vertretern nur ständig angestellte Richter angestellt werden dürfen.

Der Referent Abg. Lengemann (frei. Volksp.) bezieht den Beschluß der Commission auf einen der wichtigsten Beschlüsse zu den Vorlagen; das doch sogar die Justizverwaltung für den Fall der Annahme das Scheitern des ganzen Gesetzes in Aussicht gestellt. Als Berichterstatter müsse er den Antrag der Commission empfehlen, als Abgeordneter gebe er aber dem Hause zu erwidern, daß durch den gestrichlen Beschluß zu § 77, wonach die Kammer mit fünf Mitgliedern zu belegen seien, die Assessoren in den Strafkammern ungefährl. 4000 werden seien. Angesichts der Stellungnahme der Regierung möge man daher nicht aus unüberlegtem Liberalismus das ganze Gesetz gefährden, sondern lieber den Antrag Wünter, eventuell den Antrag Wünter annehmen.

Die Abg. Wünter (nat.-lib.) und v. Strombeck (Centr.) wenden sich gegen die durch den Zusatz der Commission zum Ausdruck gebrachte Anschauung, als seien die Assessoren nicht charakteristisch genug, um irgend welchen Beeinflussungen zu widerstehen und ein unbefangenes Urtheil zu fällen.

Abg. v. Buchta (conf.) erklärt, daß seine Freunde für den Antrag Wünter auf Streichung des Absatzes stimmen wollen. Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) fügt aus, daß, wenn bei der dritten Lesung das Richter-Collegium aufrechterhalten bleibe, er bereit sei, die Streichung des Absatzes zuzugestehen. Abg. Viesche (nat.-lib.) empfiehlt den Antrag Wünter. Abg. Wacht (frei. Volksp.) widerspricht den Ausführungen seines Fraktionengenossen Lengemann und meint, man sei keineswegs vor der Gefahr einer Einklinkung auf die Assessoren sicher.

Der preussische Justizminister Schönkeht betont, es mühte, wenn die Assessoren von den Strafkammern ausgeschlossen werden sollten, bei den Landgerichten für Ausnahmefälle geradezu eine Meierei von Richtern geschaffen werden. Auch für die Ausbildung der Assessoren sei diese billigerweise Tätigkeit erwünscht. Zur Bewahrung der Unabhängigkeit der Richter sei genügend gesorgt. Gerade in der Justiz gebe es die wenigsten Streber, denn hier machten sie die schärfsten Geschäfte. Redner bittet um Annahme des Hauptantrages Wünter.

Sächsischer Generalstaatsanwalt Dr. Müger weist ebenfalls auf das Bedürfnis an Hilfsrichtern in Sachsen hin und befragt, daß ein Richter gegen die Assessoren gerechtfertigt sei.

Abg. Stadthagen (Soz.) will nur ständig angestellte Richter in den Strafkammern mitwirken lassen. Der von dem Justizminister betonten Mangel an Richtern werde sofort schwinden, wenn man mehr Richter anstellen wolle. Die Quelle des Streberthums, die in der Richterstelle liegt, müsse verstopft werden.

Abg. Wundel (frei. Volksp.) hebt hervor, er habe keine Aneignung gegen die Assessoren, aber wolle sie nicht in ihrem Assessorenzustand conserviren, sondern sie in möglichst großer Zahl, wie es der Bedarf verlange, zu Richtern machen. Wie mühten in den Strafkammern stabile Elemente haben. — Hierauf wird zunächst ein Eventualantrag Strombeck, auch von den Schwurgerichten die Assessoren auszuschließen, angenommen und sodann unter Abrechnung aller Anträge der von der Commission vorgeschlagene Beschluß mit der Veränderung des Eventualantrages Strombeck aufrechterhalten. § 73 handelt von der Zuständigkeit der Strafkammern. Nach der Vorlage sollen künftig die Strafkammern auch für folgende Verbrechen zuständig sein: a) Widerstand gegen die Staatsgewalt und Weichsel; b) Urkundenfälschung, Verbrechen bestimmter Art im Amt und Verbrechen gegen die Concurdordnung. Die Commission hat beschlossen, für die Verbrechen unter a die Schwurgerichte zuständig bleiben zu lassen.

Abg. Wundel (frei. Volksp.) beantragt, daß auch die Verbrechen unter b den Schwurgerichten zur Aburtheilung verbleiben, so daß also in der bisherigen Abgrenzung der Competenz der Strafkammern und der Schwurgerichte gar keine Veränderung einträte. Ein Antrag Buchta geht dahin, den Weichsel von die Strafkammern zu verweisen.

Geh. Oberjustizrat Lukas bittet, es bei der Vorlage zu belassen. Namentlich bezüglich des Weichsel empfiehe sich die Vermehrung vor die Strafkammern, indem von Geschworenen in Weichseljahren verchiedentlich zweifelhafte Festsprüche gefällt worden seien.

In den letzten Tagen
erreichten die
„Neuesten Nachrichten“ über
49500
Abonnenten,
wofür wir den tit. Inserenten gegen-
über jede gewünschte Garantie über-
nehmen.

Rund um Afrika.

Von Karl Böttcher.
(Originalbericht unseres Special-Correspondenten.)
(Nachdruck verboten.)

VIII. In der Goldmine.

„Nun schlüpfen Sie in diese alte Hose hinein!“ sagt mir der Minendirector.
„Dort! ... haben Sie nicht eine noch schmutzigere? ... Sie sind doch viel zu lang.“
„Zu nichts. Wie sie umgestreift. Eine Mine ist kein Salon. ... So! ... und nun noch die alte Jacke drüber ... und die Schuhe drüber ... fertig!“
„Zurück noch einmal! Ich sehe aus, wie ein in Hosenknöpfen herumirrender Vagabund ... Oder wie ein Einbrecher in die Goldminen Johannesburgs, ein Einbrecher in den südafrikanischen Goldminen.“
„Sagen mir, wie ein praktischer Mensch, der keine Siebensachen kauft, wenn er unten in der Mine untersteigen will.“
Dieser joviale Dialog wird in einem kleinen Zimmer des mächtigen Minningengebäudes der Goldmine „Reber u. Charlton“ geführt. Schmutzige, wie und da wird mit Erde besetzte Blousen, Jacken, Hosen, Mützen, an großen Rägeln hängend, decoriren ringsum die Wände. In solche gewählte Toilette werfen sich die Minenbeamen, sobald sie den unterirdischen Tiefen einen Besuch abstatten. Von Johannesburgs drohte mich eine Drohschiffahrt von kaum einer halben Stunde mitten in diesen gefestigten Goldfeldern.

Die Luft ist erschüttert vom Säulen der Maschinen, vom Geklirr der Vorwerke, vom Husten der Schornsteine, deren blicker Rauch trägt über den klaren Himmel hinwärt. Rasch plätschert in all den von mir passirten Gräben milchartiges, silbergraues Wasser von dannen, der trübe Schwall von „großer Wäse“ — von Goldschlämme. Schwerkabene, mit Maultieren bespannte Wagen knirschen an den grau anblenden Wegen, und truppenweise trotten Minenarbeiter, halbnackte Kaffern, vorüber. ... Je näher ich komme, desto stärker wird das Wärm, desto toller das Husten. Jetzt nähere ich mich einem thürmigen Gerüste, auf welchem sich noch oben in freier Luft zwei mächtige Räder mit den herabtaufenden Drähten

brehen, an denen die in den Schacht auf und nieder rollenden eisernen Karren hängen. ...

Inzwischen hat der Minendirector gleichfalls seine Galathee angelegt. Er reißt mich aus meinen Träumereien und drückt mir einen Lechter mit einer Starke in die Hand. ... Ich folge ihm!
Vor mir thut sich eine mächtige, schief absteigende Oefnung auf. Dies der weitigste Boden des Schachts, der mich verhängen soll. Zwei schmale Schalenstänge laufen schief hinab und verlieren sich in der Dunkelheit.

„Um, bin!“ ertönt ein Stößen. Ein auf den Schienen rasch daherschwebender Eisenkarren, der sonst mit dem Herausdrücken des goldhaltigen Gesteins beschäftigt ist, hält vor mir. Ich schwinde mich mit dem Minendirector hinein in das schiefstehende Gerüste, glucke sofort auf dem lothigen Boden in die untere Gde — das Hinabsteigen in den Schacht beginnt ... erst langsam, dann schneller und schneller. ...

Hinab geht's in schwarze Tiefe, in schwarze Finsternis ... hinab in die goldenen Vorratskammern der Millionäre, hinab in die Seligkeit verbesserter Geisheit. ... Kleiner und kleiner wird das oben vom Einadretloch hereinströmende Tageslicht. Jetzt jittet es herab wie ein vereiniamter Stern am nachtschwarzen Himmel.

Aufatmend verlasse ich meine unglückselige Position, frische dastig empor und voltigtre über ein Holzgelenk, hinein in eine spärlich erleuchtete Felohöhle. Gleich Glühwürmchen aus buntem Geblüth funkeln kleine elektrische Flämmchen von der Wölbung. Tropfen — Alles verschwommen im Gedämm, und weithin Alles in dicker Finsternis.

Mit der Kerze in der Hand tappe ich im Stollen vorwärts, der Minendirector mit scheinem Tritt voraus, ich vorsichtig hintennach. Manahmal rutsche ich aus auf dem feuchten Boden oder stoße mich an den unten dahinflaufenden Schienen oder finkte die an die Knöchel in eine Wäse. Manchmal wird der sich windende, in Sandstein gehauene, mit harten Balken gestützte Gang ein wenig breiter; man hat Raum geschaffen für einige aufeinandergelehete, grauegestrichene Dynamitstößen. ... Aber immer Nacht, Verlassenheit, Schweigen. ...

Hier, am Ende des sich zurendeenden Stollens stehen, Hfen, Hocken, liegen halbnackte Kaffern, herumarbeitend am spröden Gestein. Das hämmert, knallt, donnert, kracht, treibt spige Eisenstöße ins feste Gestein. Das dröhelt los, thürt sich zu großen Steinhaufen, die

auf bereitende Karren verladen werden. Dann vorwärts damit, rasch hinauf an Tageslicht! Da oben auf der Erde braucht man verteuft viel Gold.

Der Minendirector best die Kerze und beleuchtet die feuchte Felshand. Eine Feuertend in Sandstein zieht sich schief abwärts eine meterdicke Quarzlicht. Da, dies das gefangene Gestein, welches in kleinen, kaum sichtbaren Körnern jenes, von Millionen postenden Bergen ersehnte Metall birgt!

Hier die Stelle, wo verschiedene bunke Gänge abzweigen, und auf und ab geht es jetzt in all den scharigen Stellen. Hier arbeitet eine kleine, kunstvoll konstruirte Bohrmaschine zwei schrägschief aufeinander laufende Eder ins Gestein, Eder, in welche dann zum Herauspressen des daszwischen tropfenden Erbreichs Dynamit gelegt wird. Dort sitzen halbnackte Kaffern auf Goldgestein und verespnen ihr trockenes Waissbrod.

Genug, genug! Ich sehne mich wieder nach oben ...

Mit meinem vertrauten Eisenkarren Aufschäre ich aus der düstern Heimath der Millionen dem rofigen Tageslicht entgegen. In der That, das ist ein angenehmer Wechsel.

Jetzt steigt ich oben an: dem Gerüche des Maschinenrauchs herum. Unausgesetzt kommen von unten herauf die mit Gestein beladenen Karren angeschwärt. Donnernd entleeren sie sich und versinken dann wieder in die Tiefe, während oben das Gestein in die scharigen Mühlen gerät, die es knirschend zermalmen ... Dann folge ich der Leiden-gedächte, welche das in diesem Stein befindliche Gold weiter durch-zumachen hat. Dazu gebären manch düstere Capitel, bevor das blonde Metall beim Aufzählen aus Goldrollen friedlich auf dem Spaltlich so aristokratisch daherküßern kann ...

Ich gelange in das Voehwert, wo lange Reihen hoher, centner-schwerer Eisenstämpfen auf das bereits fein gemahlene, jetzt förmige Gestein loslaufen ... bröhnend mißt sich Alles zu einem einzigen riesigen Geräusch, vor welchem jeder andere Laut erstickt. Wenn der Schorus dieser brutalen Eisenstämpfen spricht, hat der Mensch zu schweigen. Erinnerungsvoll genekte ich ans Gedonner des Klings, der gleichfalls seinerlei Rebenüberläute neben sich duldet. ... Ich kann mich mit meinem Begleiter nur durch Zeichen unterhalten. Damen wollen in diesem Raum gewöhnlich nur ganz kurze Zeit, da sie beim besten Willen nicht zu Worte kommen können.